Am 20. April 798 empfing Bischof Arno von Salzburg aus der Hand des Papstes Leo III. die Würde des Erzbischofs. Salzburg war damit zum Erzbistum über alle bayerischen Bischofssitze in Brixen, Regensburg, Passau und Freising erhoben worden.

Von 739 bis 987 war das Kloster St. Peter als Domkloster Sitz des Salzburger Bischofs. Im Jahr 987 löste man das Stift St. Peter aus dem Bistum heraus; ein selbstständiger Abt leitet seitdem das Benediktinerkloster. Das Domkapitel und der Erzbischof erhielten 987 eine eigene Residenz.

Nach der Absetzung Herzog Tassilos III. durch den Frankenkönig Karl, ließ Bischof Arno von Salzburg gegen das Jahr 790 das Güterverzeichnis „Notitia Arnonis“ aufstellen, das in unserem Landkreis erstmals Salzburger Kirchenbesitz und Salzburger Eigenkirchen (z.B. in Weilkirchen, Kirchisen, Oberbergkirchen und Lohkirchen) schriftlich überliefert.

Altpfarrei Schönberg

Die weitum sichtbare Kirche St. Michael zu Schönberg war seit der Seelsorgereform durch Erzbischof Konrad I. von Salzburg während der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis 1817 Mittelpunkt einer Salzburger Pfarrei. Der Salzburger Erzbischof hatte hier das Besetzungsrecht inne.

1205 „Parrochiia Schoenperch“

Anwesen zu „Elsenpah, Lerichenperige, Haegninge“ und „Eschelpah“ werden im Jahr 1205 unter dem Titel „Parrochiia Schoenperch“ im ältesten Urbar der Grundherrschaft Kloster Au am Inn genannt. Mit diesem Urbar wird **erstmals** der Ortsname Schönberg im Jahr 1205 **zweifelsfrei** überliefert.[3]

Damit beweist das Urbar indirekt, dass um 1200 im Bereich der heutigen Pfarrkirche schon eine frühromanische Kirche als Mittelpunkt der großen Pfarrei Schönberg stand.

1235 „Philippus plebanus de Schoenperch“

Die zweite Nennung des Ortsnamens Schönberg erfolgt über die Schenkung eines Anwesens zu Steinstraß in der Pfarrei Rattenkirchen durch den Schönberger Pfarrer Philipp („Philyp bleba´ij de Schonperch“) an das Kloster Gars. Diese undatierte Urkunde wird in die Zeit um 1224 bis ca. 1235 eingeordnet.[4]

Pfarrer Philipp von Schönberg wird nochmals in einer weiteren, um 1235 ausgestellten Urkunde genannt. Er ist der erste namentlich bekannte Pfarrer von Schönberg,

1272 Pfarrer Sigboto

Am 7. Juli 1272 bestätigte Erzbischof Friedrich von Salzburg auf Bitte des Abtes von Raitenhaslach den zwischen ihm und Pfarrer Sigboto von Schönberg durchgeführten Tausch einiger Äcker.[5] Hier können wir indirekt schon die Existenz der Schönberger Pfarrökonomie erkennen.

Beschreibungen von 1527 und 1591

Das Salbuch des Salzburger Vogtgerichts von 1527 verrät, dass der Pfarrsitz nur aus der Kirche, dem Pfarrhof und einem Widum bestand:[6] „Schonperg. Die Kirch, Pfarrhof unnd Widemb daselbs ligen im Lanndtgericht Neumarckht.“ Alle Gebäude haben mit dem Pfarrsitz zu tun, wobei es sich beim Widum um das Mesnergütl handelt. Vermutlich hatte letzteres im 12. Jahrhundert noch nicht bestanden.

Kurze Beschreibung der Pfarrei Schönberg von 1591:[7] „Schenberg. Ain Pfarr dieselb gehört (ausser der Confirmation, so dem Erzstifft Salzburg zuegehörig) sambt dem Pfarrhof und Wibm ins Landtgericht Neuemarckht und haisst jeziger Pfarrer daselbst Herr Aigner, und sovil Voithgerichts Underthonen in dieser Pfarr gelegen … geehn alle zur Ehehafft gen Obernmessling.“

Zur Pfarrei St. Michael in Schönberg gehörten seit 1516 das Benefizium Hanging (Benefizium auf den Altar der Heiligen Jakobus und Sebastian und der Allerseelen in der Pfarrkirche), die ab 1558 erwähnte Allerseelenbruderschaft Schönberg, die Filialkirche St. Johannes Baptist in Haunzenbergersöll, seit 1515 das Benefizium und seit 1682 die Allerseelenbruderschaft in Haunzenbergersöll, die Nebenkirche St. Stephan in Unterweinbach, die Nebenkirche St. Georg in Ellwichtern (Elbrechting) und die Nebenkirche St. Michael in Mühl- bzw. Michaelhölzl.[8]

Die Pfarrei Schönberg im Archidiakonat Gars

Als der Salzburger Erzbischof Konrad I. um 1121 begann, eine von Chorherren getragene Seelsorgereform durchzuführen, teilte er seinen zwischen der Stadt Salzburg und dem Inntal gelegenen Bistumsbereich in die vier Archidiakonate Salzburg, Baumburg, Herrenchiemsee und Gars ein. Den Pröpsten dieser Augustiner-Chorherrenstifte wurden bischöfliche Kompetenzen für eine größere Zahl an Pfarreien in ihrem Bereich übertragen.

Die Pfarrei Schönberg gehörte seitdem zum Archidiakonat Gars. Der jeweilige Propst von Gars war nachweislich seit 1172 auch als Archidiakon (Vorsteher eines Kirchensprengels) tätig. In dieser Funktion hatte er als Stellvertreter des Salzburger Erzbischofs in den Pfarreien zwischen Gars und Stammham wichtige Aufgaben wahrzunehmen. Im Archidiakonatssprengel befanden sich die Augustiner-Chorherrenstifte Au und Gars, das Benediktinerkloster St. Veit an der Rott, das Kollegiatstift in Altötting, 37 Pfarrkirchen und 23 Benefizien.

Unter Erzbischof Bernhard von Rohr (1466-1482) und Chiemseebischof Ulrich II. (1454-1467) entstand

um 1466/67 erstmals eine Übersicht der zu Salzburg gehörenden Pfarreien, das auch das Archidiakonat Gars („Archidiaconatus Garsensis") mit allen dazugehörenden Pfarreien enthält. Das Verzeichnis trägt den Titel „Hic infra annotantur omnes Ecclesiae parochiales et capellae et altaria totius dioecesis Salisburgensis cum suis collatoribus et absentiis".[9] Filial- und Nebenkirchen sind in diesem Register nicht enthalten.

Darin wird die Pfarrkirche Schönberg wie folgt überliefert: „Item Ecclesia in Schönperg. Collator Archiepiscopus Salczeburgensis. Absencia denar. libr. XXIIII." Dieser Eintrag nennt die Besetzungsrechte (Collator = Pfarrherr, der das Besetzungsrecht hat) und den Betrag des Absenzgeldes (Absencia denarius libra = Absenzgeld in Pfund Pfennige; Absencia florenos ducatos = Absenzgeld in Gulden Dukaten; Abwesendheitszahlung).

Der Erzbischof von Salzburg verlieh seine Pfarreien an Pfarrherrn, die wiederum in ihrer Pfarrei einen Vikar anstellten. Die Pfarrherren waren oft von adeliger Herkunft und saßen u.a. weit von ihrer Pfarrei entfernt. Die von ihnen angestellten Vikare mussten dem Pfarrherrn einmal jährlich das Absenzgeld zahlen, was für Schönberg 24 Pfund Pfennige betrug.

Eine weitere Beschreibung der Salzburger Pfarreien stammt aus den Jahr 1541; sie nennt auch Schönberg und Aspertsham mit den Patrozinien sowie den Messstiftungen:[10]
(fol. 278)
Schönnperg Ecclesia parochalis Michaelis.
Collator Archiepiscopus.
(fol. 280)
Missa perpetua (ewige Messe) Altare S. Jacobi et Sebastiani …
omm Fideliu Anarum in Ecclesia parochali Schonperg
Collator Wilhelmus dux Bavarie
Missa perpetua S. Johannis Baptiste et Evangeliste in ecclesia
Filiali Oschpertzhaim
Collator plebany in Obernpergkhirchen.

Der Amtsgewalt des Archidiakons oblag die Aufsicht über das gesamte Kirchenwesen, über das sittliche und religiöse Leben insbesondere des Seelsorgeklerus, aber auch über die Hausgeistlichen der Adeligen, den Lebenswandel der Geistlichen, die Erfüllung ihrer Standes- und Amtspflichten hinsichtlich des Gottesdienstes, die Predigt und Christenlehre, Einhaltung der Gottesdienstordnung, die Beobachtung der kirchlichen Vorschriften, Beurteilung ihrer Tauglichkeit in der Berufsausübung, Schutz der pfarrlichen Rechte usw. Darüber verschaffte sich der Archidiakon bei seinen Visitationsreisen Klarheit.

Der Salzburger Erzbischof hatte somit in jedem Archidiakonat den Vollzug seiner Anordnungen und Maßregeln gesichert und konnte sich darauf verlassen, dass von ihm angeordnete Aufträge und Untersuchungen durchgeführt wurden. Der Archidiakon kannte seinen Sprengel auch besser als der Erzbischof. Besonders wichtig war der erzbischöflichen Verwaltung, dass die Bevölkerung z.B. bei Ehestreitigkeiten eine naheliegende Institution aufsuchen konnte, da Salzburg für viele Bewohner zu weit entfernt lag. Am Sitz des Archidiakons waren rechtskundige Männer angestellt, die bei gerichtlichen Verhandlungen die Gesetze auslegten.

Mehrere Ehegerichtsfälle aus der Pfarrei Schönberg lassen sich aus den Akten des Archidiakonats Gars entnehmen:[11]
1598 wurde die Ehe von Georg Moser und Magdalena Ekher aus der Pfarrei Schönberg durch ein Urteil des Archidiakonalgerichts aufgehoben; der Grund dafür wurde leider nicht überliefert.
1606 löste das Gericht die Ehe des Wolfgang Kolb und der Margaretha Stephan, Mesnerin in Schönberg, feierlich auf.
1607 wurde der Margaretha Schneider aus der Pfarrei Schönberg die Wiederverehelichung erlaubt, „weilen ihr Mann gwis gstorben" war.
1614 durfte sich Elisabetha Hernekher aus der Pfarrei Schönberg wieder verehelichen, denn sie „stellet 4 Zeugen vor, (die bestätigten) das ihr mann gstorben" ist.
1627 konnte Christina Kerbl aus der Pfarrei Schönberg wieder heiraten „wegen bezeugten Todes ihres Ehegatten".
1639 vermählte sich Barbara Krueseder aus der Pfarrei Schönberg „wegen genügend bezeugten Todes ihres Mannes".

Diese Akten der Ehegerichtsfälle sind allein schon deswegen eine wertvolle Quelle, weil für die Zeit bis ca. 1640 in kaum einer Pfarrei Pfarrmatrikel geführt wurden.

Der Archidiakon bekam von den Bauern seines Sprengels das sogenannte „Kirchkorn".[19] Ursprünglich waren alle Pfarrer und Vikare des gesamten Sprengels angehalten, mit ihren Pfarrangehörigen in der Oktave zu Pfingsten jährlich einen Kirchgang zur Domkirche Salzburg durchzuführen. Da diese Reise aus dem Archidiakonat Gars zu beschwerlich war, baten die Bauern Erzbischof Friedrich III. von Salzburg um Abänderung dieses Kirchganges nach Gars, dem Sitz des zuständigen Archidiakons.

1333 wandelte Erzbischof Friedrich die alljährliche Wallfahrt in eine jährliche Präsentation der Bauern an das ohnehin gering dotierte Kloster Gars um. Je-

Nach seinem Ableben wurde folgende Beschreibung der Pfarrei Schönberg veröffentlicht:

Die Pfarrei zählt 7 Stunden im Umfange, hat 1006 Seelen, 4 Filialen und 2 Schulen.

Einkünfte	
Grundstückserträge	586 fl. 30 X.
Einnahmen aus bezahlten Diensten	1699 fl. 30 X.
gestiftete Gottesdienste	95 fl.
Stolgebühren	340 fl. 27 X.
Nebenbezüge	152 fl. 9 X.
Lasten	
Staatslasten	135 fl. 40 X.
Diozösanverband	5 fl.
Hilfspriester	605 fl. 4 X.
sonstige Lasten	1 fl. 14 X.
Reinertrag	2126 fl. 39 X.
weitere Erträge	
Beneficium Haunzenbergersöll	116 fl. 4⅞ X.
Benefizium St. Jacob in Hanging	114 fl. 30⅝ X.

Die Ökonomie umfasst 140 Tagwerk 85 Dezimalen, wird versorgt von 4 männlichen und 4 weiblichen Dienstboten und weist 5 Pferde und 25 Stück Hornvieh auf.

Zwischen dem 16. August 1865 und dem 13. Dezember 1897 hatte Pfarrer **Peter Forstmaier** diese Pfarrei inne. Er wurde am 8. Mai 1819 in Kaming (Gde. Gars am Inn) geboren, am 1. Juli 1844 zum Priester geweiht und am 14. September 1865 auf die Pfarrei Schönberg investiert.

Pfarrer Peter Forstmaier. Foto: Pfarrarchiv Schönberg

Pfarrer Forstmaier agierte unglücklich und hätte die Pfarrei beinahe ruiniert. In der Pfarrchronik steht: „Er war ein braver Mann, aber praktisch unbeholfen. So kam es, dass der Pfarrei alles in allem 80.000 M an Rentenüberschüssen verloren gingen, die er nur durch die Erbschaft von seinem Bruder Felix Forstmaier ausgleichen konnte. Er hat den schönsten Platz im Orte für den Bau eines Wirtshauses abgetreten gegen den Willen des Ordinariates!“ Durch seine falschen Einschätzungen konnte der Plan, die Pfarrkirche zu vergrößern oder neu zu erbauen nicht verwirklicht werden. Am 13. Dezember 1897 verstarb Pfarrer Peter Forstmaier.[71]

In den Jahren 1897 und 1898 kümmerte sich Vikar **Heinrich Knecht** um die Pfarrei. Er wurde am 14. Mai 1870 in Bastheim, Diözese Würzburg, geboren und am 29. Juni 1894 zum Priester geweiht. Seit dem 1. November 1894 war er Kooperator in Schönberg und blieb auch unter Pfarrer Joseph Heiler der Pfarrei freundschaftlich verbunden.[72]

Pfarrer Joseph Heiler im Jahr 1918. Foto: Pfarrarchiv Schönberg

Am 7. Juli 1898 kam Pfarrer **Joseph Heiler** nach Schönberg. Er wurde am 15. Dezember 1868 in Grafing geboren und am 29. Juni 1893 zum Priester geweiht. Er war Wallfahrtspriester in Ising (Gde. Chieming) und danach zwei Jahre lang Cooperator in Lohkirchen. Seine Investitursurkunde auf die Pfarrei Schönberg datiert zum 7. August 1898. Angeblich hatte er die Pfarrei nur deswegen bekommen, weil er versprochen hatte, die Pfarrkirche neu zu erbauen. „Ein praktischer, unternehmungsfreudiger Mann mit starkem Willen“, liest man in der Pfarrchronik. Er konnte tatsächlich den Neubau der Pfarrkirche 1912 bis 1914 verwirklichen und das von seinem Vorgänger vernachlässigte Pfarrwidum wieder aufrichten. Er war auch Förderer und Gründungsmitglied mehrerer christlicher Vereine, des Kriegervereins und des Obstbauvereins. Pfarrer Heiler wird 1912 als Inhaber des römischen Jubiläumsverdienstkreuzes bene me-

Trauerzug bei der Beerdigung von Pfarrer Joseph Heiler.
Foto: Mathias Maier sen, Sitzing

renti, 1918 als Synodalzeuge und 1919 als Kammerer des Dekanats bezeichnet. Er hatte zuletzt das Amt des Dekans inne und wurde zum Geistlichen Rat ernannt. Pfarrer Heiler starb am 17. März 1932.[73]

Als Nachfolger kam am 12. Mai 1932 (Datum der Investitur) Pfarrer **Anton Bauer** nach Schönberg. Er wurde am 28. November 1884 in Obergeiselbach, Pfarrei Walpertskirchen, geboren. Die Priesterweihe erhielt er am 29. Juni 1910. Pfarrer Bauer war Ehrenkapitular in Ebersberg. Die Pfarrchronik überliefert ihn als frommen seeleneifrigen Priester, der von der Bevölkerung hochgeschätzt wurde und ein Freund der Kinder und der Jugend war. Er starb am 19. Januar 1935 an einer eitrigen Mandelentzündung.[74]

Pfarrer Anton Bauer umrahmt von den Missionspatres: von links: Pater Adelberto Sperior in Würzburg; Pater Viktor, Vikar in Karlstadt und Pater Alban in Altötting
Foto: Pfarrarchiv Schönberg

Vom 1. Februar bis zum 1. April 1935 trat Vikar **Georg Lipp** als Verweser der Pfarrei Schönberg auf. Georg Lipp wurde am 15. April 1904 in Winden, Pfarrei Kirchdorf bei Haag, geboren und am 29. Juni 1932 zum Priester geweiht. Er wirkte bis 1934 als Kooperator in Walpertskirchen, bis 1935 als Aushilfspriester in Emmering bei Fürstenfeldbruck, bis 1938 als Expositus auf dem Petersberg, bis 1945 als Wehrmachtspfarrer in Rosenheim, bis 1954 als Studienrat in Rosenheim und wurde 1954 zum Studienprofessor, 1962 zum Oberstudienrat und 1965 zum Gymnasialprofessor ernannt. Ab 1970 war er Pfarrvikar in Riedering, Lkr. Rosenheim, wo er am 19. März 1983 verstarb.[75]

Pfarrer Erhard Nirschl im Jahr 1953.
Foto: Pfarrarchiv Schönberg

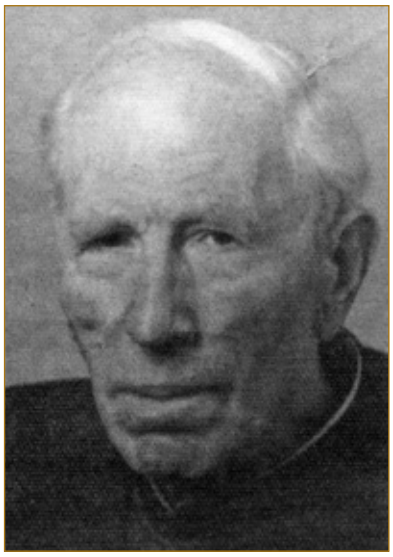
Zwischen dem 8. April 1935 und dem 27. Oktober 1953 leitete Pfarrer **Erhard Nirschl** die Pfarrei durch die NS-Zeit, den Zweiten Weltkrieg und die schwierigen Nachkriegsjahre. Er wurde am 11. September 1884 in Hallenberg, Pfarrei Walpertskirchen, geboren und wurde am 29. Juni 1910 zum Priester geweiht. Er wirkte 1910 in Wörth und Hofkirchen als Aushilfspriester, 1910 in Egern als Koadjutor, 1911 in Miesbach als Koadjutor, 1913 in Altomünster als Kaplan, 1917 in Giebing als Pfarrvikar, 1917 in Wollamoos als Pfarrvikar, 1917 in München St. Ulrich in Laim als Hilfspriester und 1930 in Oberneuching als Priester. Am 8. April 1935 wurde er als Pfarrer in Schönberg investiert. Er feierte im Juni 1935 in Schönberg sein 25jähriges Priesterjubiläum. Er war ein strenger

Das 1932 hergestellte Priestergrabmal mit dem Relief Christus am Ölberg und den Inschriften der Priester Franz Xaver Aimer, Franz Xaver Schwaiger, Max Spirkl, Erhard Nirschl, Joseph Heiler, Peter Forstmaier, Anton Bauer, Anton Forsthuber und Josef Gründl.

Geistlicher, der in seinen Predigten keine Scheu vor der Obrigkeit und den Mitmenschen kannte. Das brachte ihm aber während der Zeit des Nationalsozialismus zwei unliebsame Aufenthalte einmal im „Braunen Haus“ in Mühldorf und ab Februar 1945 im KZ Dachau ein. Aus letzterem kehrte er im Mai 1945 wieder nach Schönberg zurück. Während seiner Abwesenheit versah Vikar Fuchs die Pfarrei. Nach seinem Tod am 27. Oktober 1953 wurde er in Walpertskirchen beerdigt.[76]

Die 42 Jahre zwischen 1954 und 1996 diente Pfarrer **Franz Xaver Schwaiger** als Seelsorger in der Pfarrei Schönberg. Er war am 8. Januar 1908 in Altenburg zur Welt gekommen. Seine Priesterweihe feierte er am 13. April 1936. Bis 1940 war er Pfarrvikar in Schonstett und Cooperator in Zorneding. Von 1940 bis 1945 leistete er einen Wehrdienst bei einer Sanitätseinheit. Seine Kriegsgefangenschaft im Kurland dauerte bis zum Dezember 1949. Auf die Pfarrei Schönberg wurde er am 1. Februar 1954 investiert. Seit 1972 versorgte er neben seiner Pfarrei auch noch die Pfarrei Haunzenbergersöll. Es wurde ihm 1982 der Titel Geistlicher Rat verliehen. Am 17. Januar 1988 wurde er zum ***Ehrenbürger der Gemeinde Schönberg*** ernannt. Im April

Priestertreffen in Schönberg im Jahr 1963. *Foto: Marianne Loipfinger, Hofering*



Pfarrer Franz Xaver Schwaiger im Jahr 1999.
Foto: Pfarrarchiv Schönberg

Pfarrer Paul Janßen. Foto: Erwin Fußeder, Haunzenbergersöll

1996 feierte er sein 60jähriges Priesterjubiläum. Zum 1. September 1996 trat der 88jährige Priester in den Ruhestand. Er starb am 14. September 1999 in Schönberg und wurde im hiesigen Priestergrab bestattet.[77]

Am 7. September 1997 kam Pfarrer **Paul Janßen** als Seelsorger nach Schönberg. Er wurde am 28. März 1964 in Bad Tölz geboren und am 29. Juni 1991 zum Priester geweiht. Sein Weg als Seelsorger begann mit einem Pastoraleinsatz in Oberneukirchen und als Kaplan in Miesbach. Die Investitur auf die Pfarrei Schönberg erfolgte zum 7. September 1997. Seit dem Herbst 1998 erstreckte sich sein Seelsorgsgebiet über den damals neugegründeten Pfarrverband Schönberg mit den Pfarreien Schönberg, Lohkirchen, Oberberg-

Festliche Verabschiedung des Pfarrers Paul Janßen. *Foto: Erwin Fußeder, Haunzenbergersöll*

Pfarrkirche St. Michael

Meinrad Schroll, Arbeitskreis Heimatbuch

Die Pfarrkirche St. Michael in Schönberg

Der Patron St. Michael (29. September)

Der Patron St. Michael ist in der Pfarrkirche am Hochaltar im Auszugsbild, als einzelne Figur an der Südwand und auf den Deckengemälden erkennbar. Am Chorbogen lesen wir „Sancte Michael Archangele defende nos in proelio“ (= Sankt Michael Erzengel beschütze uns und kämpfe für uns).

Der Patron St. Michael erinnert uns daran, dass die Engel Gott dienen. Als Boten Gottes führen sie den Menschen durch das Leben und wollen ihm helfen, zur ewigen Gemeinschaft mit Gott zu gelangen.

Statue Hl. Michael in der Pfarrkirche.

Zu den Attributen des Erzengels gehört das Flammenschwert, Symbol für den Kampf gegen Luzifer, und die Seelenwaage, Symbol für die Bestimmung der Schwere der Sünden von Verstorbenen. Michael ist u.a. Patron der katholischen Kirche, des deutschen Volkes, der Armen Seelen, der Sterbenden und des nach ihm benannten Ordens.

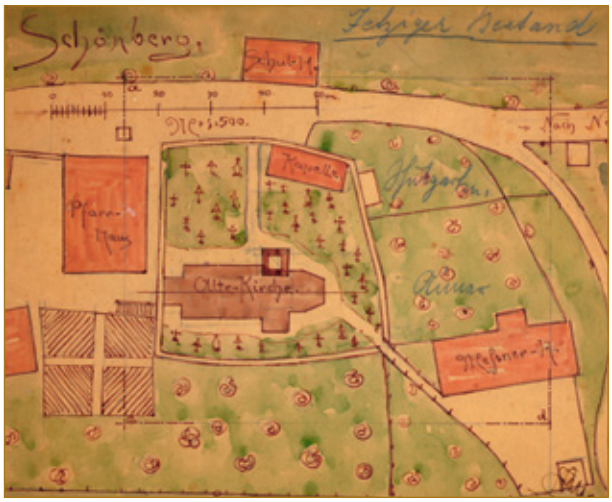
Der Michaelitag war einst für die Bauern ein wichtiger Termin: um diesen Tag herum mussten alle Bauern jedes Jahr die Pacht, Stift genannt, ihrem Grundherren überbringen.

Die alte Pfarrkirche

Die spätgotische Pfarrkirche mit gotischem Netzrippengewölbe soll angeblich während der Amtszeit des Pfarrherrn Veit Reikher von Langquart errichtet worden sein, der 1510 Pfarrherr von Schönberg wurde. Nach Einschätzung aller Kunsthistoriker dürfte die spätgotische Pfarrkirche aber schon während des 15. Jahrhunderts, also wahrscheinlich um 1475/80, als Backsteinbau errichtet worden sein. Das Langhaus bestand aus drei Jochen, der eingezogene Chor mit Pilastergliederung aus zwei Jochen mit einem Dreiachtelschluss. Im westlichen Joch ruhte die Empore auf gotischen achteckigen Pfeilern. Im Langhaus wuchs das Spitztonnengewölbe mit Stichkappen aus Pfeilern mit vorgelegten korinthischen Pilastern (Pilaster sind architektonische Formelemente eines Pfeilers; lat. pila = Pfeiler). Der Kupferstich des Michael Wening von ca. 1710 zeigt noch den gotischen Spitzturm der Pfarrkirche.

Die Maße der alten Pfarrkirche:

Breite des Langhauses	31½ Fuß = 9 m
Länge des Langhauses	50 Fuß = 14,285 m
Breite des Presbyteriums	21 Fuß = 6 m
Länge des Presbyteriums	25 Fuß = 7 m



Lageplan von 1903 mit dem Pfarrhof, der alten Pfarrkirche, der Allerseelenkapelle, dem Schulhaus und dem Mesnergütl.
Foto: Pfarrarchiv Schönberg

Die Allerseelenkapelle neben der Pfarrkirche wurde unter Pfarrer Johann Volkhammer um 1650 mit dessen Geldmitteln neu erbaut. Im Chorraum stand ein den Vierzehn Nothelfern geweihter Altar. An den fünfseitigen Chor schloss sich das Langhaus mit zwei Jochen an. Die Tonnendecke mit Stichkappen ruhte auf Wandpfeilern. Im 18. Jahrhundert wurde das Gewölbe mit Fresken geschmückt.

Ansicht der alten Pfarrkirche mit der Allerseelenkapelle und dem Schulhaus aus östlicher Richtung. *Foto: Pfarrarchiv Schönberg*

Südansicht der alten Michaelspfarrkirche.
Foto: Max Schnablinger, Eschlbach

In der Pfarrkirche wurden die Verstorbenen der adeligen Familie von Sonderndorf und der freiherrlichen Familie von Armansperg zu Schönberg bestattet. Die Grabmäler befanden sich an der Nordwand des Presbyteriums (Hans Egidius von Sonderndorf), am Triumpfbogen (Ferdinand von Armansperg) und im westlichen „Vorzeichen“ (Georg von Armansperg).

Um 1753 bis 1755 erfolgte die Barockisierung des Innenraumes. Maurermeister Sylvester Mayerhofer von Neumarkt ließ im Chor und im Langhaus die Rippen vom Gewölbe abnehmen und diese mit Stuckwerk versehen. Eine Ausmalung des von den Netzrippen befreiten Gewölbes ist nicht nachweisbar. Das Stuckwerk bestand aus spärlichen Akanthus-, Gitter- und Bandmotiven. 1754 wurden die neuen Seitenaltäre und eine Kanzel und 1777 der prächtige Hochaltar erworben.

1761 wurden dem Kirchturm ein achteckiger Aufbau und eine barocke Kuppel aufgesetzt. Die Scharschindeln der Turmkuppel hat der Maler Anton Fux von Neumarkt gestrichen. Die Errichtung der Turmkuppel kostete 3131 fl. 22 X. Im Jahr 1772 musste das Kirchendach wegen eines Sturmschadens repariert werden. Ein fürchterliches Unwetter war zuvor über die Pfarrei hereingebrochen; es hatte der Pfarrkirche

Die Kirchen Ellwichtern, Unterweinbach und Michaelhölzl

Meinrad Schroll, Arbeitskreis Heimatbuch

Von der Entstehung der Nebenkirchen Ellwichtern, Unterweinbach und Michaelhölzl gibt es keine Überlieferungen. Die Bautätigkeiten im spätgotischen Stil lassen sich nur nach kunsthistorischen Kriterien einordnen. Über Baumaßnahmen im 18. Jahrhundert und über die barocke Ausstattung informieren endlich die Kirchenrechnungen im Staatsarchiv Landshut.

Die Bau- und Kunsthandwerker kamen damals um 1724/25 aus dem Markt Neumarkt a. d. Rott: Maurermeister Silvester Mayerhofer, Schreiner Paulus Fux, Maler Joseph Anton Haas und Bildhauer Joseph Pösinger.

Kirche St. Georg in Ellwichtern

Auf leichter Anhöhe steht die St.-Georgs-Kirche, ein spätgotisches Bauwerk mit romanischen Grundmauern an der Nordseite. An der Ostseite des Langhauses ist ein Giebelansatz eines ehemaligen Dachreiters erkennbar. Die Größe und das Aussehen des romanischen Vorgängerbaues sind nicht bekannt.

Der Baukörper besteht heute aus einem stark eingezogenen, einjochigen Chor mit Dreiachtelschluss und einem dreiachsigen, wesentlich höheren Langhaus mit westlichem Dachreiter. Dieses barocke Türmchen wird von einem achtseitig sich verjüngenden Überbau mit Zwiebel bekrönt. Im Glockenstuhl befinden sich zwei Glocken. An der Ostseite wurde in der Barockzeit 1724 eine niedrige, quadratische Sakristei angebaut.

Die Pfarrbeschreibung von 1654 erwähnt: „Diese Capelle hat zwen aigenthümbliche Güetel zu Thallern Schonberger Pfarr und die Wagner Sölden von Gerezhaimb“. 1719 hingen in der Sakristei drei „Casulae“ (Liturgische Gewänder).

1724 wurde eine Barockisierung von Maurermeister Silvester Mayerhofer durchgeführt. Er ließ im Chor vom spätgotischen Gewölbe die Senkel abnehmen, vier unnötige Pfeiler aus dem Chor entfernen, die Sakristei anbauen, sechs neue Fenster einsetzen,

Die Kirche St. Georg in Ellwichtern.

Kirche St. Johannes Baptist in Haunzenbergersöll

Meinrad Schroll

Eine Taufkirche?

Kirchen mit dem Patrozinium St. Johannes Baptist werden gerne als Taufkirchen mittelalterlicher Pfarreien bezeichnet. Sollte es sich hier um eine mittelalterliche Taufkirche handeln, dann dürfte am Platz der heutigen Kirche schon im frühen 8. Jahrhundert eine Kapelle gestanden haben. Das Patrozinium des Hl. Johannes des Täufers steht dafür Pate.

Das Fest des Johannes des Täufers feiert die Christenheit seit dem 5. Jahrhundert am 24. Juni, dem Geburtstag des Heiligen. Mit Weihnachten und Ostern war es damals eines der wichtigsten Feste. Es übernahm den Zeitpunkt der heidnischen Sommersonnenwende. Die Bajuwaren pflegten den Brauch, an diesem Tag in Quellen oder Flüssen zu baden.

Die frühchristliche Kunst kannte schon das Motiv der Taufe im Jordan und die Christen des frühen Mittelalters übten den Brauch der Tauchtaufe aus. Die Tauffeier fand während der Osternacht statt. Das verlangte die Gründung von Taufkirchen an Seen, Bächen oder Flüssen. Haunzenbergersöll liegt am Oberlauf des Eschlbaches, der bei Kremping entspringt und nördlich an Haunzenbergersöll vorbeifließt.

Die christliche Gemeinde wird sich mit den Täuflingen bei der Taufkirche versammelt haben und von ihr gemeinsam zum betreffenden Gewässer gezogen sein, wo die Tauchtaufe vorgenommen wurde.

Das Dorf Haunzenbergersöll im Uraufnahmeblatt von 1812. (Bayerische Vermessungsverwaltung, München, NO-011-26)

Spätgotik und Barock

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die einschiffige Johanneskirche im spätgotischen Stil mit Wandpfeiler, einem Netzrippengewölbe auf Polygonkonsolen und spitzbogigen Fenstern erbaut und mit zeitgemäßen Altären ausgestattet. Das Langhaus ist fünfjochig und der leicht eingezogene Chorraum zweijochig mit einem Dreiachtelschluss. Der Kirchturm trug ein Satteldach, das beidseitig mit Treppengiebeln abschloss.

1674 wurden die spätgotischen Altäre durch barocke Werke ersetzt. Der Neumarkter Schreiner Josef Kapser errichtete die drei Barockaltäre und der Maler Moritz Martin vergoldete die Aufbauten. Die barocken Altarbilder schuf der bürgerliche Maler Tobias Schinnagl aus Burghausen. Am Hochaltar stellte das Gemälde die Taufe Christi im Jordan durch Johannes dar. Der Seitenaltar auf der Evangelienseite war der Hl. Anna und der Altar auf der Epistelseite dem Hl. Sebastian geweiht. Außerdem wurde im selben Jahr auch eine neue Kanzel eingebaut. Die neuen Altäre und die Kanzel wurden 1677 bei der Visitation beschrieben. 1732 betrug das Kapital dieser Filialkirche 11.000 Gulden.

1776 wurde der Neumarkter Maler Franz Xaver Hornöck mit der Ausmalung der Filialkirche beauftragt. Für seine heute nicht mehr erhaltenen Gewölbebilder erhielt er 80 Gulden. Zu den wenigen erhaltenen, aber sehenswerten Fresken des Malers Hornöck gehören die Gewölbebilder in der St.-Georgs-Kirche Weilkirchen. Wahrscheinlich strahlten seine Bilder in Haunzenbergersöll in ähnlich leuchtenden Farben.

Das Ausweißen der Kirchenwände und der Sakristei hatte 1776 der Maurermeister Johann Georg Hechel von Neumarkt durchgeführt.

1777 erhielt die Johanneskirche zwölf neue Apostelleuchter, die der Neumarkter Schlossermeister Ferdinand Paumeister um 16 Gulden 45 Kreuzer anfertigte. Ihre Vergoldung besorgte Franz Xaver Hornöck, wofür man ihm 12 Gulden bezahlte.

Der Gürtler Matthias Perscher von Kraiburg wurde 1782 und 1783 beauftragt, sechs neue, gut versilberte Altarleuchter sowie ein Kruzifix zu einem Gesamtpreis von 60 Gulden zu liefern. Außerdem fertigte er vier gut versilberte „Maikrüge“ (kelchartige Gefäße für Blumenschmuck) sowie drei Kanontafeln um 18

Die Kirche St. Johannes Baptist in Aspertsham

Meinrad Schroll, Arbeitskreis Heimatbuch

Die Johanneskirche in Aspertsham.

Die Kirche „S. Joannis Bapt. in Aspertshaimb“ war jahrhundertelang eine Filialkirche der großen Pfarrei Oberbergkirchen, zu der auch die Filialkirchen Wurmsham und Seifriedswörth gehörten. Das Besetzungsrecht auf die weiträumige Pfarrei hatten abwechselnd der Erzbischof in Salzburg und der bayerische Pfleger zu Neumarkt. Schon um 1155 ist in Oberbergkirchen ein „Hartwicus parrochianus de Perchirchen“ erwähnt.

Die ältesten Belege für das Patrozinium der Kirche St. Johann lauten 1386 und 1399 dem „lieben herren sand Johanns zu Osprechczhaim“ und 1440 dem „lieben sand Johanns Gotztauffer“.

Bischof Ulrich von Chiemsee gewährte am 22. Juni 1458 einen Ablass allen Gläubigen, die sich u.a. der Kirche St. Johannes in „Asprechtsheim“ wohltätig erweisen werden.

1465 stifteten Friedrich Grewel, Bürger zu Mühldorf und Herr des Edelsitzes Vatersham, und die Zechpröpste ein Benefizium mit sechs Wochenmessen. 1532 versorgte dieses Benefizium Georg Hopfinger. Auch in der Beschreibung des Archidiakonats Gars von 1541 wird dieses Benefizium genannt. 1588 hielt „Geörg Khern“ die Wochenmessen. Ein Verzeichnis von 1590 nennt das „Beneficium in Sannt Johanns Khirchen zu Aschperzhaim, ain Filial zu der Pfarr Obernpergkhirchen“. 1639 wurde das Benefizium mit der Pfarrei Oberbergkirchen vereinigt und auf Messen am Dienstag und Freitag reduziert. Jeden dritten Sonntag wurde ein Gottesdienst verrichtet. Das Benefizium hatte einen Jahresertrag aus der Grundherrschaft über 11 Untertanen von maximal 60 Gulden. Am 13. Juli 1642 starb Bernhard Stepperger, letzter Benefiziat in Aspertsham.

Die Filialkirche St. Johannes war Grundherr über folgende Bauernhöfe:
seit 1386 über den Reiterhof in Unterthalham,
seit 1399 über den Maierhof in Utzing,
seit 1408 über einen Hof in Grub, Pf. Velden,
seit 1414 über den Stockmayerhof in Aspertsham,
seit 1429 über den Aicherhof in Aspertsham,
seit 1437 über den Karlhof in Hanging,
seit 1440 über deb Kainzhof in Hanging,
seit 1440 über den Grundnerhof in Ritzing,
seit 1478/82 über den Damerbauerhof in Misthilgen
und 1538 werden noch das Köblwebergütl in Utzing und das Schneidergütl in Ritzing genannt.

Eingelegte Gilten besaß die Kirche Aspertsham seit 1461 auf dem Neumaierhof in Dolling, seit 1472 auf dem Sautreibergut in Oberrott und seit 1491 auf dem Hof in Zürn.

Mit der Jahrtagsstiftung des Peter Straßer zu Straß vom 26. September 1523 über ein Pfund Pfennigen jährlicher Gült aus seinem Gut zu Straß verpflichtete dieser jeden Pfarrer zu Oberbergkirchen, in der Kirche Aspertsham eine Messe zu halten.

Im Salbuch des Erzstifts Salzburg von 1527 wird die Kirche St. Johann erwähnt: „Es ist auch zu Oschpretzhaim ain Kirch unnd Filial gen Obernperkirch gehörig, ligt auch im Lanndtgericht Newmarckht.“ Der Friedhof und das Beinhaus unterstanden dagegen dem Edelsitz Vatersham. Je einen Schlüssel zum Zechschrein besaßen der Pfarrer von Oberbergkirchen und die Zechpröpste in Aspertsham.

Seit 1531 bestand in Aspertsham eine Allerseelenbruderschaft, die auch 1702 erwähnt wird, aber um 1870 schon nicht mehr existierte.

1671 wird aus Aspertsham der Cooperator Michael Witz, ein gebürtiger Vilsbiburger, überliefert. 1676 wird berichtet, dass der Mesner Georg Pernloher dreimal am Tag die Glocken läutete. 1702 wird überliefert, dass der Mesner auch Schulunterricht gab.

1691 stifteten Albrecht Sigmund Riemhofer zu Vatersham, Haselbach, Ottering, Tödting und Wurmsham, dessen Gattin Katharina Franziska Riemhofer, geborene Trainer zu Hörmansdorf und Anna Martha Trainer, geborene Griesmayr von Riembach einen ewigen Jahrtag mit Virgil, Requiem und Beimessen auf den Montag nach Ägidius (1. September) mit zwei Messen, die am Tag danach gelesene werden mussten.

Erzbischof Lothar Anselm von Gebsattel reduzierte am 4. April 1823 die Benefiziumsstiftung. Im 19. Jahrhundert wurde in Aspertsham nur jeden dritten Sonntag ein Gottesdienst gefeiert. Außerdem bestand eine Ewige Messe zu Ehren der Heiligen Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten. Um 1870 bestanden als Stiftungen 18 Jahrtage und 12 Monatsmessen. 1921 wurde Aspertsham zur Kuratie und 1950 zur Pfarrei erhoben.

Die spätgotische Kirche

Die spätgotische St.-Johannes-Kirche erhebt sich im Dorf Aspertsham auf einem erhöhten Platz, was von Süden gesehen ein schönes Ortsbild ergibt.

Der Bau der heutigen spätgotischen Kirche wurde 1524 vollendet. Am Gewölbe über der Orgelempore weist der Schlussstein die Jahreszahl 1524 auf. Der Westturm stammt in den unteren Geschossen aus der gotischen Bauzeit, Obergeschoss und Spitzhelm wurden 1873 neu errichtet. Für das Jahr 1753 ist eine Reparatur der Turmkuppel durch Zimmermeister Faltermayr und Maurermeister Silvester Mayerhofer, beide aus Neumarkt, um 445 Gulden überliefert.

Im eisernen Glockenstuhl hängen drei Glocken: die größere St.-Veit-Glocke wurde am 14. Juni 1412 gegossen (Inschrift: „ano . dni . millesi mo . CCCC XII . in vigilia . sancti . viti . facta . est . hec . copoa“) und hat

Flurdenkmäler Altgemeinde Aspertsham

Kapelle Braunrott, 2005

Fotos: Thomas Lächele, Hargassen

Eigentümer: Bartholomäus Misthilger, Braunrott

An der Straße von Wiesling nach Aspertsham steht gegenüber dem Braunrotterhof die gleichnamige Kapelle. Sie entstand in den Jahren 1910 und 1911 auf dem Gelände der ehemaligen Wasserzisterne des Hofes zum Dank für die glücklichen Umstände während des in den vorangegangenen Jahren durchgeführten Neubaus der Hofgebäude. Das Wandgemälde oberhalb des Eingangsportals zeigt den Braunrotterhof und den Bauer beim Pflügen. Darüber steht schützend die Figur der Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind, begleitet von zwei Engeln. Das schwarze Schild direkt über dem Eingang erinnert an die Namen der Erbauer Bartholomäus und Rosalia Misthilger. Es ist unterlegt mit dem Spruchband „Patronin voller Güte uns allezeit behüte". Gestaltet hat die Malerei 1955 Paul Schwaiger aus Neumarkt-St. Veit; restauriert wurde sie 1996 von dem Restaurator Michael Brüggemann.

Altar der Braunrotter Kapelle, 2016

Im Jahre 1964 konnte der Besitzer der Marienkapelle den Altar in neugotischer Ausführung aus der ehemaligen Kapelle des Kreiskrankenhauses Mühldorf retten. Dafür ließ der Eigentümer Bartholomäus Misthilger die Kapelle in nördlicher Richtung erweitern. Der Altar ruht auf einem Holzpodest, eingebettet zwischen zwei reich verzierten Reliquiaren (ohne Reliquien). Über dem Tabernakel steht eine Statue der Muttergottes mit dem Jesuskind und über dem Altartisch sind die vier Erzengel im Altar eingefügt.

Decke der Braunrotter Kapelle, 2016

Über dem Altarraum befindet sich eine Kasettendecke mit 28 Szenen aus dem Neuen und Alten Testament. Es handelt sich um Lithografien (Nachdrucke) von Philipp Schuhmacher, geb. 1966 in Innsbruck, gest. 1940 in München, einem Mitglied der Nazarener-Künstler.

Quellen: Bartholomäus Misthilger, Braunrott; Erhebung durch den PGR Aspertsham 2005; Thomas Lächele, Hargassen

Flurdenkmäler Altgemeinde Schönberg

Gedenkkreuz Jakob Huber, 2016
Foto: Johann Hötzinger, Reichenrott

Eigentümer: Georg und Rosmarie Senftl, Peitzinger Straße 7
Das eiserne Gedenkkreuz im Wald an der Straße von Lerch nach Peitzing befand sich lange in einem unwürdigen Zustand: Vom verrosteten Kreuz war die Christusfigur gestohlen worden. Waldbesitzer Franz Friedel aus Peitzing nahm sich der Gedenkstätte an und errichtete sie in Form einer angedeuteten Grabstelle neu. Auf einem Granitstein ruht nun, an drei Seiten umrahmt von einem schmiedeeisernen Zaun, ein eisernes Kreuz mit einer farbig gestalteten Christusfigur. Die Inschrift „Zum christl. Andenken a. Herrn Jakob Huber Bauer von Unterweinbach der hier a. 4. Mai 1938 verschieden ist" erinnert an den damaligen Bürgermeister von Schönberg, der 1935 an gleicher Stelle von der Gestapo in Beugehaft genommen worden war, um ihn aus dem Amt zu drängen.

Quellen: Franz Friedel, Peitzing; Erhebung des PGR Schönberg 2005; Gemeindechronik Schönberg; Befragung älterer Mitbürger

Mariengrotte Lärchenstraße 1, 2016
Foto: Johann Hötzinger, Reichenrott

Eigentümerin: Irmgard Maier, Lärchenstraße 1
Diese Mariengrotte ziert an der Straße nach Peitzing den Maier'schen Garten. Blumenschmuck umgibt die Figur der betenden Maria in ihrer steinernen Umrahmung. Ursprünglich gehörte das christliche Kleinod zum Haus auf der anderen Straßenseite. Nach dessen Verkauf wollte der neue Eigentümer die Grotte vernichten, weswegen sie die Nachbarn in ihren Hausgarten aufnahmen.

Quellen: Otto Maier, Lärchenstraße 1; Erhebung des PGR Schönberg 2005

Wegkreuz in der Peitzinger Straße, 2016
Foto: Johann Hötzinger, Reichenrott

Eigentümerin: Irmgard Maier, Lärchenstraße 1
An der Straße nach Peitzing, an der Einmündung in die Lärchenstraße, steht im Garten von Irmgard Maier ein etwa 1995 entstandenes Holzkreuz mit Wetterschutz. Die Figur des gekreuzigten Heilands wurde von Sepp Sban aus Irl im Viernageltypus geschnitzt.

Quelle: Irmgard Maier, Lärchenstraße 1

Kreuz in der Hofmark, 2016
Foto: Johann Hötzinger, Reichenrott

Eigentümer: Josef Leitl, Hofmark
Südlich des „Schreineranwesens" in der Hofmark steht schon seit vielen Jahren ein Holzkreuz unter Bäumen in einer blumengeschmückten, steinernen Einfriedung am Straßenrand. Im Jahre 2000 fertigte Schreinermeister Josef Leitl ein neues Kreuz mit Wetterschutz, an das die goldfarbige Christusfigur des Vorgängerkreuzes montiert wurde.

Quellen: Josef Leitl, Hofmark; Erhebung des PGR Schönberg 2005